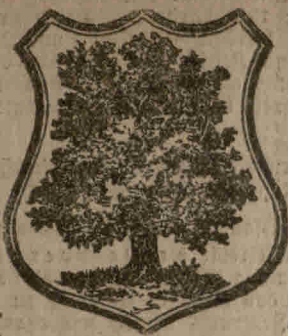


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seilendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säregrund, Neu- und Altbein und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Die Franzosen in heftigen Raubkämpfen abgeschlagen.

27000 Tonnen im Mittelmeer in den Grund gebohrt.

Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Zu militärischem Vortrag bei Sr. Majestät dem Kaiser sind Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff heute früh in Berlin eingetroffen.

Rumänien und die Entente.

Der ehemalige rumänische Gesandte in Berlin, Dr. A. Belbiman, veröffentlicht in der „Köln. Ztg.“ einen Aufsatz über Rumäniens Schicksal im Lichte von Lloyd Georges Kriegzielrede, der eine höchst bemerkenswerte Abrechnung mit der englischen Kriegspolitik vom rumänischen Standpunkt aus darstellt.

Der Verfasser erinnert an das von Lloyd George gemachte Versprechen der Wiederherstellung Rumäniens und fragt, welche Nachmittel denn Großbritannien angesichts der im Osten geschaffenen Lage noch bestimme, um diese Wiederherstellung verbürgen zu können. Er erklärt, diese Nachmittel seien gleich Null, ausgenommen die Geldunterstützungen, von denen das rumänische Königshaus und die Scheinregierung in Jassy ihr jammervolles Dasein fristeten. Von den Kriegsziele, um derenwillen die Politik Bratianus Rumänien ins Verderben stürzte, blieb nichts, als das aussichtslose Versprechen der Wiederherstellung. Das von Bratianu mit dem Zarreich im Sommer 1916 geschlossene Bündnis verfolgte ganz andere Ziele. Es versprach Rumänien die Bukowina, Siebenbürgen und das Banat. Dieses Bündnis, das die Aufteilung Oesterreich-Ungarns zur Voraussetzung hatte, sei von den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs gekennzeichnet. Diese Regierungen verbürgten sich also für die Vernichtung der habsburgischen Monarchie als Großmacht. Diese geschichtliche Tatsache könnte nicht aus der Welt geschafft werden, wenn auch heute Lloyd George in Uebereinstimmung mit Wilson versicherte, daß die Aufzählung Oesterreich-Ungarns keinen Teil der britischen Kriegsziele bilde. Der schweigende Verzicht kennzeichne den Umschwung der Lage im Osten.

Wenn man in London einmündet, daß jene Verpflichtung Großbritanniens Rumänien gegenüber hin-fällig geworden sei, seitdem Rußland sein Hauptkriegsziel: Konstantinopel und die Dardanellen, aufgegeben habe, so gestehe man ein, daß das Bündnis der Westmächte mit Rußland die Auslieferung des Ostens und der Meerengen an Rußland zur Voraussetzung hatte. Die Westmächte haben in diesem Kriege ihr eigenes Werk von 1856 preisgegeben, indem sie den Osten einschließlich der Meerengen an Rußland auslieferten. Mit scharfen Worten geißelt Belbiman das Programm der illusorischen Wiederherstellung, wie es Lloyd George für Rumänien entwickelt hat, und ruft aus:

Dafür mußte Rumänien in eine Katastrophe ohne gleichen gestürzt werden. Dafür mußte Großbritannien an der rumänischen Petroleum-Industrie die größte Brandstiftung dieses Weltkrieges vornehmen und unermessliche Werte unseres Nationalreichtums zerstören. Großbritannien hat sich in Rumänien mit den von seinem amtlichen Beauftragten, Obersten Thomson, persönlich geleiteten, raffiniert durchgeführten Zer-

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Fast an der ganzen flandrischen Front war am Nachmittag der Feuerkampf gesteigert. Auch südlich von der Scarpe lebte die Gefechtsstätigkeit wieder auf.

Bei St. Quentin wurden bei erfolgreicher Durchführung zahlreicher Erdkundungen Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Souain und nordöstlich von Noocourt folgten starker Feuerwirkung französische Vorstöße. In heftigen Raubkämpfen wurde der Feind zurückgeschlagen. Eigene Infanterieabteilungen drangen östlich von Malancourt in die feindlichen Gräben und segrierten mit einer Anzahl Gefangener zurück. Zwischen Beaumont und Ornes nahm die Artillerietätigkeit am Abend zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Zu beiden Seiten der Brenta Artilleriekampf. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 22. Januar. (Agentur Mitt.) Amtlicher Bericht:

Dardanellen: In kühnem Angriff stießen gestern „Yavuz Selim“, „Midilli“ und Torpedoboote aus den Dardanellen vor, um feindliche Streitkräfte, die bei Imbros festgestellt waren, zu vernichten. Zwei feindliche Monitore („Maglan“ 4 bis 5000 Tonnen, zwei 3,5 und 3,6 Zentimeter-Geschütze, ferner der Monitor „M 28“, 500 Tonnen, ein 23 40 Zentimeter-Geschütz und ein 15,20 Zentimeter-Geschütz), ein Transportdampfer von 2000 Tonnen, eine Signalstation und zahlreiche Munitionsdepots wurden vernichtet. Beiderseits herrschte rege Fliegerstätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen, ein anderes schwer beschädigt. Die Küstenbatterien beschossen erfolgreich feindliche Torpedoboote. Auf der Rückfahrt sank „Midilli“ durch mehrfache Minentreffer.

Palästinafront: Nach Luftkampf mußte ein englisches Flugzeug hinter unseren Linien landen. Die Besatzung, zwei englische Offiziere, wurden gefangen genommen.

störungen ein Denkmal gesetzt, das auch noch spätere Generationen warnend daran erinnern wird, was uns die Auslieferung unseres Schicksals an die von England geleitete Koalition politisch und materiell gekostet hat.

Belbiman schließt seine bemerkenswerten Ausführungen mit dem Hinweis: Der Wiederaufbau unseres schwergeprüften Vaterlandes kann einzig und allein mit Hilfe unserer früheren Verbündeten erfolgen, die gegen ihren Willen durch die verhängnisvolle Politik Bratianus gezwungen wurden, Rumänien zu erobern. Nur eine entschiedene, zielbewußte Rückkehr zur Politik unserer Väter, nur der aufrichtige Anschluß an die Mittelmächte kann uns für das Heil und die Zukunft unseres Vaterlandes bürgen.

Der Krieg zur See.

Besonderes gute U-Boot-Erfolge.

Berlin, 22. Januar. (Amtlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer waren kürzlich mit besonders gutem Erfolge gegen den Transportverkehr nach Italien und dem Orient tätig. Sieben Dampfer und zwei Segler mit

rund 27 000 Brutto-Register-Tonnen

sind ihren Angriffen zum Opfer gefallen. Den Hauptanteil an diesem Erfolg hat Kapitänleutnant Becker (Franz).

Alle Dampfer, bis auf einen, waren bewaffnet und fuhren meist in stark geschützten Gleitzügen. Unter ihnen konnten namentlich festgestellt werden die englischen Dampfer „Egyptean Transport“, „Steelville“, „Allonion“ und „Arab“, deren Vernichtung für die Kriegswirtschaft unserer Feinde von besonderer Bedeutung ist, weil mit ihnen 24 000 Brutto-Register-Tonnen Kohlen verloren gingen. Von den übrigen Schiffen hatte eines, der sehr starken Detonation nach zu ur-

teilen, Munition geladen, ein anderer anscheinend mit Reis beladener Dampfer wurde im Artilleriegefecht zäh verjagt.

auf die Klippen vor der Küste der Cyrenaika gejagt, und dort trotz Eingreifens einer Landbatterie vernichtet. Die beiden Segler mit den Namen „Guiseppe“ und „San Antonio“ waren italienischer Nationalität. Von ihnen hatte ersterer Holz geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Raum ein Tag vergeht, ohne daß Versenkungen aus Gleitzügen, auch aus stark geschützten, gemeldet werden. Man nimmt sogar wahr, daß aus einem und demselben Gleitzuge mehrere Dampfer herausgeschossen werden, während früher meist nur ein Schiff des Zuges dem Angriff zum Opfer fiel. Diese Steigerung unserer Erfolge zeigt, daß auch das Gleitzugsystem nicht das von unseren Feinden ersehnte, unbedingt zuverlässige U-Bootabwehrmittel bietet.

Auch wenn wir kein einziges Schiff verloren haben, schreibt das „Journal of Commerce“ in seiner Schiffbau-Nummer vom 27. Dezember 1917, bedeuten Gleitzüge eine Vergeudung von Frachtraum, denn ehe sich ein zuweilen bis auf 20 und mehr Schiffe belaufendes Handelsgeschwader am gemeinsamen Treffpunkt versammelt und seine Reise zurücklegt, verriecht viel unbenützte Zeit. Der französische Versorgungsminister Boret schätzte im Senat am 18. Dezember die Verminderung der Transportmöglichkeiten durch die Gleitzüge auf 20 Prozent.

„Breslau“ und „Goeben“.

Am 10. Mai 1912 setzte der Kreuzer „Breslau“ in Kiel zum ersten Male die Flagge, die, wie es das Kriegsschicksal bestimmt hat, nicht wieder eingeholt werden sollte. Die „Breslau“ wurde in den Jahren 1910 bis 1912 von der Vulkanwerft bei Bredow als Ersatz für den alten Kreuzer „Galle“ gebaut.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 19.

Waldburg, den 24. Januar 1918.

Bd. XXXV.

fünf kurzen Wörter! Vernichtung in jeder denkbaren Gestalt, ein Toben wie aus Höllenschlünden, Siegesrausch und Todesgrauen. Auf wieviel rinnendes Blut, auf wie viele brechende Augen würden heute die Sterne herabstehen? Wie viele Todesfenster würde der Nachwind mit forttragen? Und wo war Verthold? Mitten in dem kirchlichen Getümmel, während sie hier an seinem Lieblingsplatz in Frieden saßen! Sie dachten es beide; der Mann, der selbst Soldat gewesen war, mit sachlicherer Deutlichkeit als die Frau, die in unbestimmter Angst zitterte. Sie faßte wie ein Kind nach seiner Hand.

„Mir ist so bange, Erich. Helfen Sie mir! Lassen Sie mich nicht im Stich!“

Erich empfand seine völlige Machtlosigkeit, aber er sagte dennoch beschwichtigend: „Gewiß. Soviel ich nur kann. Das hab' ich Verthold ja versprochen.“

„Dieser Brief ist schon acht Tage alt. Oh, hätten wir nur erst wieder Nachricht.“

„Wer weiß, wie bald sie kommt. Vielleicht morgen schon. Nur Mut und Geduld, liebe Malve.“

Aber Wochen vergingen, und der Brief, auf den sie wartete, erst in gewaltig zurückgedrängter, dann in immer lauterer Besorgnis, zuletzt in Verzweiflung, kam nicht. Die Freunde, so voller Teilnahme sie waren, wagten nicht mehr, nach Verthold zu fragen; das blasse, in Angst erstarrte Gesicht der jungen Frau sagte genug. Die Damen stühlten es auch bald heraus, daß ihre Besuche Malve nur lästig waren. Sie mochte die fremden Stimmen einfach nicht hören, die gleichgültige Dinge verhandelten, während in ihrem Hirn unablässig die Frage dröhnte: Lebt er? Lebt er nicht? Erich war der einzige, dessen Gegenwart ihr wohlthat. Ihm gegenüber gab es keinen Zwang, er quälte sie auch weder mit Bedauern noch mit Fragen.

Eines Tages erfuhr er auf Umwegen, ein Mann aus Vertholds Kompanie habe nach Hause geschrieben, er hätte den Oberleutnant Rodenbach stirren sehen; ob derselbe tot oder verwundet, sei ihm freilich nicht bekannt. Sofort verschaffte sich Erich die Adresse des Schreibers, aber eine feindliche Kugel erreichte diesen eher als der Brief. Um so eifriger versuchte danach Erich immer wieder heimlich, Auskunft über Verthold zu erlangen. Er wandte sich ans Kriegsmintisterium, an Vertholds Oberst, der ihm persönlich bekannt war, aber der Oberst war gefallen und im Kriegsministerium kannte man den Oberleutnant Rodenbach nur als „vermisst“. Ein sehr böses Wort. Immerhin ließ es der Hoffnung ihre Daseinsberechtigung.

„Er kann doch noch leben, nicht wahr, Erich? Meinen Sie nicht auch, daß seine Seele mir erscheinen wäre — wenn...“ So etwas kommt doch vor. Mama kannte eine Dame, die ihren Mann, der bei Mars la Tour fiel, im Augenblick seines Todes hatte am Hause vorübergehen sehen. Und Verthold war mit seinen Gedanken immer bei mir und den Kindern. Er könnte uns gar nicht verlassen haben, ohne irgendein Zeichen.“

Er ließ sie dabei. Alles war gut, was völliger Mutlosigkeit einen Damm entgegensetzte. Es blieb ja auch immer noch die relativ günstige Möglichkeit der Gefangenschaft.

Der Oktober kam heran. In der Oberförsterei drängte sich die Arbeit mehr als je, und so geschah es, daß Erich trotz besten Willens mehrere Tage nicht zur Stadt kommen konnte. Da klingelte man ihn eines Morgens an. Das Rodenbach'sche Mädchen war am Telefon, kaum verständlich vor Aufregung, aber Erich begriff doch, daß Schlimmes geschehen sei und daß

Malve seiner bedürfe. Der lange gefürchtete Schlag war gefallen; wieder war nun in einem Hause die Freude erloschen.

Stunden hindurch hatte Malve in tiefer Ohnmacht gelegen. Der Arzt, den das jammernde Mädchen herbeigeholt, verließ gerade erst das Haus, als Erich kam.

Beiß und gebrochen lag Malve da, wandte nur immerfort den Kopf auf dem Kissen hin und her wie in den unerträglichsten Schmerzen.

„Er ist tot — er ist tot — er ist tot.“

Das eintönige Wimmern schnitt Erich ins Herz. Und wie fremd und irre die Stimme klang. War die Erschütterung für Hirn und Nerven allzu stark gewesen? Besorgt beugte er sich über sie.

Vertholds Erkennungsmarke war gefunden worden, damit war die Gewißheit seines Todes gegeben. Seine früh war die amtliche Nachricht gekommen. Das Bataillon hatte an dem verhängnisvollen Tage so schwere Verluste erlitten, daß nähere Mitteilungen über das Ende des Oberleutnants Rodenbach nicht zu erhalten gewesen waren. Das war alles.

Ein froher, glücklicher Mensch war aus den Reihen der Lebenden verschwunden wie ein verschwebender Schatten. Nie mehr würde sie, die er so sehr geliebt hatte, sein freundliches Gesicht sehen, seine helle Stimme hören. Nicht einmal der arme Trost blieb, zu wissen, wo das Grab ihn bedeckte. Planlos schweiften die suchenden Gedanken durch das fremde Land. Aus der verwehten, glücklichen Frau war eine Witwe geworden, die dem Leben völlig hilflos und weislos gegenüberstand. Was war sie denn ohne seine tragende und stützende Liebe?

„Ich kann nicht leben ohne ihn, und ich will's auch nicht.“ Immer wieder kam das. Bekommen fand Erich neben ihr, schweigend in heißem Mitleid. Sie mußte jetzt hinab in Tiefen, die bitterer waren als der Tod und ebenso einsam. Was sollten da Menschenworte?

Eine Stunde verging so. Dann wurde Malve richtiger. Sie lag mit festgeschlossenen Augen und Lippen, als ob sie sich Erich's Gegenwart gar nicht mehr bewußt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

24. Januar.

1712: * Friedrich der Große in Berlin († 1788). 1798: * der Dichter Karl von Postel in Breslau († 1880). 1883: † der Komponist Friedrich von Flotow in Darmstadt (* 1812). 1915: Deutsch-englische Seeschlacht in der Nordsee, die zur Vernichtung eines engl. Panzerkreuzers und dreier Torpedobootzerstörer, sowie zur Beschädigung zweier englischer Panzerkreuzer führte; auf deutscher Seite wird der Panzerkreuzer „Blücher“ vernichtet.

Der Krieg.

24. Januar 1917.

Im Westen herrschte an mehreren Stellen regere Kampfaktivität. — Im Osten hatten deutsche Angriffe an der Na einen schönen Erfolg; russische Waldsteunungen in 10 Kilometer Breite kamen in die Hände des Siegers. — Griechenland leistete der Entente für die Vorfälle im November und Dezember jährliche Abhilfe, trieb aber trotzdem seinem Schicksal entgegen.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(88. Fortsetzung.)

„Sie ist reizender denn je und wurde vor Erregung bei meinem Anblick rot und blaß.“

„So — also sie ist reizend?“

„Ja — beinahe so reizend wie Du.“

Sie lehnte sich zurück.

„Also doch nur beinahe?“ spottete sie. Aber ihre Augen flammten lockend und betörend in die seinen.

„Ja — beinahe so reizend wie Du.“

Er beugte sich herab und küßte ihre Hand.

„Ja — nur beinahe — und — Du solltest mich nicht so ansehen, Ursula — dann wird es mir so schwer, an die Baronesse zu denken.“

„Nun — Deine Gedanken sind doch hoffentlich noch frei.“

Er seufzte.

„Eigentlich nicht — eigentlich gehören sie nur der Baronesse, die mich doch durch ihre kleine Hand aus meiner qualvollen Armeleutnantsmisere erlösen wird.“

„Das bindet Dich wohl am stärksten an sie?“

„Ja — das am meisten.“

„Und was sonst noch?“

„Nun — ihre Schönheit und Lieblichkeit.“ Die Gräfin sprang auf.

„Ich muß diese schöne und liebevolle Baronesse sehen, so schnell als möglich“, stieß sie hervor.

In seinen Augen funkelte es eroberungslustig.

„Immer noch eifersüchtig auf sie — Rüdigers wegen?“

Sie warf sich in einen Sessel und wippte mit ihrem kleinen Füßchen vor seinen Augen auf und ab. Und dann sah sie ihn plötzlich leidenschaftlich an.

„Eifersüchtig? Ja. Aber nicht Rüdigers wegen.“

Da warf er sich plötzlich vor ihr nieder und sah sie mit heißen Augen an.

„Ursula!“

Sie fuhr ihm wie spielend durchs Haar, und er fühlte, daß ihre Hände bebten.

„Ja. Du — Du dummer Lothar — ich bin

wirklich eifersüchtig. — Demnetwegen, auf die kleine Baronesse.“

Er vergrub sein Gesicht in ihren Schok. Dann sah er wieder zu ihr auf.

„Wenn Du es nicht willst, brauchst Du es nicht zu sein. Ein Wort von Dir — und ich verzichte auf die Baronesse.“

„Wirklich?“ fragte sie atemlos.

„Ja, wirklich. Sage mir, daß Du meine Frau werden willst, sobald die Scheidung ausgeschrieben ist. Das muß ja dieser Tage geschehen. Dann gebe ich die Baronesse frei. Ich will Dir gegenüber ganz ehrlich sein. Ich muß eine reiche Frau haben, und die Baronesse ist reich. Aber Du bist es auch. Und Dich habe ich lieber. Du bist von meiner Art, Du vertrittst mich und rufft nicht gleich: Kreuziael wenn ich einmal ein bißchen leichtsinnig bin. Mir fehlt nichts als das leidige Geld! Das muß ich haben, weil ich ohne dasselbe nicht leben kann. Aber ich liebe nur Dich allein, Ursula — ich glaube, ich habe Dich schon immer geliebt. Und wir passen zusammen. Ich werde Dir Deine Freiheit so wenig bedauern, wie Du die meine. Ich weiß, daß Du ein Wesen bist, für das besondere Gesetze gelten. Du solltest in allen Dingen mit mir zufrieden sein.“

Sie sah ihn eine Weile an, als wollte sie ihm bis ins Herz sehen.

„Wer bürt mir aber, daß Du mir jetzt nicht Komödie vorspielst, Lothar? Wie kannst Du mir beweisen, daß Du die Baronesse wirklich haben könntest? Vielleicht sagst Du mir das alles nur, um mich zu bewegen, Deine Frau zu werden. Ich würde Dir das nicht übernehmen, jeder ist sich selbst der nächste. Aber von Dir möchte ich nicht nur meines Geldes wegen gehrt werden — das reizt mich nicht — obwohl ich wirklich heftig in Dich verliebt bin. Daß Du eine reiche Frau haben mußt, verstehe ich, und ich vermute es Dir nicht, daß Du eine zu erobern suchst. Aber — ich will auch geliebt werden, wenn ich mich entschließen soll, Dich zu heiraten. Mühte ich daher sicher, daß Du die Baronesse haben könntest, die ebenso reich ist wie ich, und daß Du doch lieber mich wähltest — das könnte mich reizen, Dir mein Jawort zu geben.“

Er atmete tief auf und bedeckte ihre Hände mit Küßen.

„Ich kann es Dir beweisen, daß die Baronesse mir gehört und sich an mich gebunden hält. Ich

muß ihr wehe tun, wenn ich mich von ihr löse, denn sie liebt mich. Aber, wenn ich Dich erringen kann, Ursula, dann darf mich nichts und niemand halten, dann mache ich mich frei — für Dich."

Ihre Augen funkelten leidenschaftlich.

"Beweise es mir — und ich bin Dein", stieß sie erregt hervor.

Da zog er den Brief hervor, den er sich von Annedore hatte schreiben lassen.

"Dies das", bat er heiser.

Und sie las:

"Lieber Lothar!

Du sollst nicht vergeßlich bitten. Hab' nur ein wenig Geduld mit mir. Wenn unsere Wartezeit vorüber ist, wird ja alles anders. Ich verspreche Dir hiermit noch einmal, daß ich am Tage meiner Mündigkeit Deine Frau sein werde und mich schon jetzt unlöslich mit Dir verbunden halte. Herzlichen Gruß!

Deine Annedore von Rottberg."

Gräfin Ursulas Augen flammten auf. Ohne die Baronesse zu kennen, haßte sie dieselbe, weil sie schön und reizend sein sollte — und weil sie Lothar zum Gatten begehrte und ihn liebte, wie sie nun glaubte. Und für die Gräfin hatte immer nur das Wert, was andere begehrten, oder was man ihr streitig machen wollte.

Langsam legte sie das Briefblatt zusammen und gab es ihm zurück. Und dann faßte sie plötzlich seinen Kopf mit beiden Händen und lachte ihn verlockend an.

"Du Nichtsnutz! Ich habe wirklich Lust, Deinen Wunsch zu erfüllen. Besser wie Du paßt ja doch kein Mensch zu mir. Also gut — sobald meine Scheidung ausgesprochen ist, verloben wir uns. Und Ostern können wir Hochzeit machen."

Er umarmte sie stürmisch und küßte sie, bis sie beide atemlos waren. Dann sahen sie sich in die glühenden Gesichter.

Endlich sagte die Gräfin aufatmend:

"Nun steh' auf! Die Hausmann könnte kommen, und es ist nicht nötig, daß sie Dich vor mir auf den Knien liegen sieht."

"Du bist aber anbetungswürdig, süße Ursula."

"Schön! Aber bete mich vorläufig aus der Entfernung an", scherzte sie, küßte ihn noch einmal und schob ihn von sich. Dann fuhr sie fort: "Du mußt Dich also von der Baronesse lösen."

"Das wird ohne Schwierigkeiten gehen."

"Und dann mußt Du mir schnellstens Gelegenheit schaffen, die Baronesse zu sehen. Ich will mich doch überzeugen, ob es sich lohnt, mit ihr in die Schranken zu treten."

Er sprang auf.

"Das kann vielleicht schon heute abend geschehen. Rüdiger besucht mit den Damen die Oper. Ich habe auch zugesagt und habe in Rüdigers Auftrag eine Loge bestellt."

Die Gräfin erhob sich ebenfalls.

"Kamos! Dann besorge mir die Loge gegenüber. Ich habe dann das Vergnügen, Rüdiger und die Baronesse zugleich beobachten zu können."

"Das kann geschehen. Ich werde sogleich noch die Loge für Dich belegen."

"Tu' das. Und wann sehen wir uns wieder?"

"Darf ich vor der Oper den Tee bei Dir trinken?"

"Gern, wenn Du Zeit hast. Heute abend werde ich Dich ja doch nur aus der Entfernung genießen können."

"Leider muß ich Dir fernbleiben. Aber heute abend muß ich mich den Lindkern widmen. Das geht nicht anders."

"Nun gut! Weißt Du, worauf ich gespannt bin?"

"Nun?"

"Darauf, was Rüdiger sagen wird, wenn er erfährt, daß wir uns heiraten wollen."

Lothar warf den Kopf zurück.

"Gottlob hat er ja darüber nicht zu bestimmen. Sobald Deine Scheidung ausgesprochen ist, bist Du frei — und mir hat er auch nichts vorzuschreiben. Gottlob hat er mir damals die Einwilligung zur Verbindung mit der Baronesse versagt — sonst wäre ich längst an sie gebunden — unauflöslich."

Sie verabschiedeten sich in sehr zärtlicher Weise.

Als sich Lothar unten in ein Auto warf, um nochmals zur Oper zu fahren, atmete er tief auf. Er hatte gesiegt. Ursula war ihm sicher, und alle Not hatte nun für ihn ein Ende.

"Wie gut, daß ich das Briefchen von Annedore hatte", dachte er. "Ohne dasselbe hätte ich Ursula nicht so leicht besiegt. Nun mag Rüdiger sein Mündel meinetwegen unter einen Glassturz stellen oder sie selbst heiraten, wenn er Lust hat. Mir kann er nun keine Vorschriften mehr machen. Und auf seine schätzbare Beihilfe kann ich gottlob verzichten als Ursulas Gatte."

Mit keinem Gedanken dachte er daran, daß er doch im Grunde an Annedore gebunden war. Er nahm sich das Recht, sich freizumachen, weil es ihm so besser paßte. Annedore hätte er sicher nicht ohne weiteres diese Freiheit zugebilligt. Ob sie ihn liebte oder nicht, das kümmerte ihn jetzt nicht mehr.

Er überlegte nun, wie er es Rüdiger am besten beibringen konnte, daß er auf Annedores

Hand verzichte und sich mit Ursula verheiraten wolle.

"Das wird natürlich erst geschehen, wenn die Scheidung erfolgt ist. Bis dahin bleibt alles beim alten. Ein Anlaß zum Bruch mit Annedore wird sich leicht finden lassen. Schließlich ist sie ja selbst schuld. Sie ist mir wenig liebevoll entgegengekommen und hat sich hinter ihre Prüderie verschanzet. Ich habe keine Lust, auf das Ungewisse hin mir eine gute Chance zu verscherzen. Und Ursula ist wirklich ein bezauberndes Weib. Ich will schon dafür sorgen, daß sie mir nicht treulos davonschlattert. Man muß sie nur genügend beschäftigen und sie nicht zu sicher werden lassen. Rüdiger hat sie so wenig zu fesseln verstanden, wie Moser."

Das waren Graf Lothars Gedanken auf dem Wege zur Oper.

Jedenfalls war er mit der Wendung seines Schicksals sehr zufrieden, und daß es dabei nicht ohne einen Wortbruch seinerseits abging, belastete sein Gewissen wenig. Das nahm er nicht schwer.

30. Kapitel.

Im Opernhause war Festvorstellung. Der Hof und eine ausländische Fürslichkeit waren zugegen, und infolgedessen war der große, mächtige Raum bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ein elegantes Publikum war anwesend. Die Damen trugen alle die vorgezeichnete Festtoilette, bei der das Defolleté unerlässlich ist, gleichviel, ob es schöne und junge oder alte und häßliche Schultern und Nacken entblößt.

Graf Rüdiger und seine Damen hatten eine der kleinen Proszeniumslogen eingenommen. Annedore folgte den Vorgängen im Zuschauerraum mit atemlosem Interesse. Sie genoß das alles wie ein Schauspiel.

Auf die Majestäten wartete sie mit Ungeduld. Sollte sie ihnen doch in einigen Tagen vorgestellt werden. Bei dem Gedanken an diese Vorstellung bei Hofe überkam sie immer eine Art Lampenfieber.

Graf Lothar, der den Platz hinter ihr eingenommen hatte, bezeichnete ihr eine Menge bekannter hochstehender Persönlichkeiten. Sie fragte auch nach dieser und jener interessanten Erscheinung.

Die Loge gegenüber war noch leer.

Lothar warf zuweilen einen forschenden Blick hinüber. Und Lilly, die er eingeweiht hatte, wartete gleichfalls ungeduldig auf das Erscheinen der Gräfin.

Endlich — wenige Minuten vor dem Erscheinen des Hofes mit seinen Gästen — betrat eine glänzende, faszinierende Erscheinung die Loge gegenüber und kam langsam, in stolzer Haltung, bis an die Brüstung der Loge.

Gräfin Ursula hatte mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht. Sie war vielleicht nie so schön gewesen wie in dieser Stunde.

Eine große Anzahl Opernläuser richteten sich sogleich auf die schöne Frau. Neben ihr erschien nun die würdevolle, weißhaarige Frau von Hausmann in einer grauen Seidenrobe mit dem unerlässlichen Ausschnitt.

Die Damen nahmen nebeneinander Platz.

Graf Rüdiger hatte noch nicht hinübergesehen. Ihn fesselte Annedores reines Profil, und seine Aufmerksamkeit galt ihr und Lothar.

Zuweilen wandte sich Annedore mit einer lächelnden Frage an ihren Vormund, und er gab ihr dann, so gut er konnte, Auskunft. Auf seinem Herzen lag ein dumpfer Druck. Er merkte, daß Annedore in Lothars Gegenwart unruhig und erregt war.

(Fortsetzung folgt.)

Onkel Erich.

Erzählung von A. A. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Berthold hatte an seinen Freund geschrieben:

"Die Franzosen sind wahrhaftig wie vor den Kopf geschlagen, daß wir ihnen nun doch so nahe auf den Pelz gerückt sind. Sie hielten uns zuerst für die englischen Bundesbrüder. Als wir gestern in ein Dorf einzogen, fragte eine Alte einen Unteroffizier meiner Kompagnie sehr entgegenkommend: „London?“ Und als er lachend nickte, brachte sie Eier, Brot und ein paar Front. Kann man mehr verlangen? Die Leute lachten sich halb tot. Allerdings wurde nach ein paar Minuten der Irrtum schon entdeckt, und nun ging aus Türen und Fenstern das Geknurre los. Mehrere wurden getroffen, einige getötet. Das Ende vom Lied war, daß ich an den Häusern, aus denen die Schiffe gefallen waren, ein ernstes Gemüsel statulieren mußte. Kriegsgerecht — ein harte Notwendigkeit für den, der sie auszuliben hat, aber um seiner Leute willen muß jeder Führer die Franktireurs mit fester Hand packen."

Erich brachte diesen Brief bei seinem abendlichen Besuch mit zu Malve. "Heute war ich einmal der Bevorzugte."

"Gott sei Lob und Dank", sagte sie inbrünstig. "Seit mehreren Tagen hatte ich keine Nachricht mehr gehabt. Sie gläubten nicht, wie ich mich dann immer gleich forge."

"Darf ich Ihnen einen Reim sagen, den meine alte fromme Großmutter mit Vorliebe zitierte? Er paßt auch heute noch so gut wie damals:

"Sorg', aber Sorge nicht zu viel,

Es geschieht doch alles, wie Gott es will."

"Ja, aber ob das ein Trost ist? Gott könnte mir meinen Liebsten ja auch nehmen wollen."

Während sie sprach, kam das Mädchen mit dem Extrablatt, das damals noch täglich ausgegeben wurde. Gemeinsam fielen beider Blicke auf den ersten Satz: Um M ... tobt die Schlacht —

Bekommen, in diesem Schweigen saßen sie, und ihnen war's, als senke sich ein dunkler Schleier langsam hernieder und dahinter leuchte das Land. Um M ... tobt die Schlacht." Wie inhaltsschwer diese

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen,
An- und Verkäufe,
Personal-Angebote und -Gesuche,
Vermietungen,
Vereins- und Versammlungs-
Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

dem ältesten Publikationsorgan
unseres Kreises
zweckentsprechende Verbreitung!

Gemeindeparkasse Nieder Hermsdorf.

Rechnungsergebnisse für das Jahr 1916.

Nachstehende Rechnungsergebnisse werden hiermit gemäß der
Satzung vom 17. Oktober 1906 veröffentlicht:
Behand. an Einlagen Ende 1915 160 011,58 M.
auf 748 Bücher.
Neue Einlagen in 1916 48 570,28 M.
Zugeschriebene Zinsen für 1916 4 480,71 M.
Summa: 213 062,57 M.
Rückzahlungen in 1916 46 010,05 M.
Einlagenbestand: 167 052,52 M.
wovon sich 771 Bücher im Umlauf befinden.
Der Reservefonds beträgt Ende 1916 6 990,61 M.
Ergibt Bestand: 174 043,13 M.

Dieser wird nachgewiesen:
in Hypotheken 110 000,— M.
Inhaberpapieren (Bilanz-
wert) 37 459,— M.
Amortisationsdarlehen 9 084,72 M.
Wechseln 1 000,— M.
einem Sparbuch 6 990,61 M.
Bankguthaben 7 827,50 M.
Zinsreserven aus 1916 290,— M.
dar 1 891,80 M.
Summa wie oben 174 043,13 M.

An Tageszinsen zahlt die Sparkasse 3½ und 4%. Das
Kassenlokal ist mit Ausnahme der Kassen-Revisionsstage an allen
Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für das
Publikum geöffnet.
Nieder Hermsdorf, den 17. Januar 1918.
Der Verwaltungsrat.
Klünner, Bürgermeister.

Ober Waldenburg.

Die Zulagequittungen für die Invaliden- und Witwenrenten-
empfänger können am 24. und 25. Januar 1918 während der
Dienststunden von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr im hiesigen
Amts- und Gemeindebüro abgeholt werden.
Ober Waldenburg, 23. 1. 1918. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Kinderernährungskarte.
In der Woche vom 21. bis 27. d. Mts. können gegen Ab-
schnitt 15
125 Gramm Hasernährmittel zum Preise von 11 Pf.,
gegen Abschnitt 16
¼ Pfund Lebkuchen
bei Herrn Kaufmann Asch empfangen werden.
Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Ober Waldenburg, 23. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Zum Teil angefrorene Kohlräben werden zu Futterzwecken
Donnerstag den 24. Januar 1918, von vormittags 8 bis 1 Uhr
nachmittags, gegen vorherige Lösung eines Bezugscheines im
hiesigen Lebensmittelamt vom hiesigen Eis Keller aus zum Preise
von 2 Mark je Zentner abgegeben.
Ober Waldenburg, 23. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Für den Amtsbezirk Seitendorf lege ich hiermit für das
Kalenderjahr 1918
als Ausnahmetage für den Ladenschluß
den Sonnabend vor Oavern und den Sonnabend vor Pfingsten,
sowie die letzten 3 Wochentage vor Weihnachten fest. An diesen
Tagen ist in den offenen Verkaufsstellen ein Geschäftsverkehr bis
9 Uhr abends gestattet.
Als Ausnahmetage zur Verkürzung der den Angestellten
in offenen Verkaufsstellen zu gewährenden gesetzlichen Ruhezeit
werden ebenfalls die letzten 3 Wochentage vor Weihnachten fest-
gesetzt.
Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Aus-
nahmen nur in Kraft treten, wenn die jetzt geltenden einschränken-
den Bestimmungen höherer Orts über den jetzt angeordneten
Ladenschluß bis dahin aufgehoben sind.
Seitendorf, den 21. 1. 18. Amtsvorsteher.

Marlitts Romane und Novellen,

10 Bände mit Teuerungszuschlag gebunden 22 Mark,

wieder eingetroffen.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring No. 14.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donners-
tag d. 24. 1. c., ab. 8 Uhr:
Vortrag III.

Sonntag d. 27. 1. c., 5 Uhr:
Fest △ I. Geb.-F. S. M.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 24. 1., ab. 8½ U.
A. □ Knigl.

Witwer,

Beamter, Erde 40, kath., sucht
Bekanntschaft mit Witwe oder
Fräulein, nicht unter 35 Jahr.,
zwecks späterer Heirat. Gest.
Off. unt. K. B. III bis 1. Febr.
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Direkte Austr. v. mehrer. 100 heir-
ratslust. Damen m. Verm. v.
5—200 000 M. Herren (a. ohne
Vermög.), die reich u. reich heirat.
wollen, erhalten kostenl. Auskünst.
L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 29.

Hübsches Haus,

nicht zu groß, mit Obst- und Ge-
müsegarten zu kaufen gesucht.
Offerten unter C. M. in die
Expedition dieses Blattes.

Wohnungs- Einrichtungen

kauft
Emil Reimers,
Freiburg i. Schl.

Saftpresse gegen Ent-
gelt zu
leihen gesucht Albertstr. 2, 1 Tr.

Ein weißfälliger Herd
zu verkaufen Hartau Nr. 49,
bei Bad Salzbrunn.

Eine Brückenwaage,
500 kg tragfähig, neeicht 1918,
verkauft August Nimpsch,
Neue Straße 7.

Das große
Traumbuch

nach alten ägyptischen u. arabi-
schen Urkunden nur M. 1,50,
Nachn. 1,80, dazu grat. 30 Wahr-
sagearten mit Beschreibung.
K. Haucke, Berlin 593,
Nevalerstraße 32.

Der Todesreiter.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:
Ein Meisterwerk der Filmkunst!!!

Dornröschen,

mit Versen von Rudolf Presber und Bildern
von Paul Leni. 4 Akte.
Ein Filmspiel von lieblicher Schönheit und male-
rischem Reiz. Hervorragende Darstellung.

Dazu ein entzückendes Lustspiel:

Gesucht ein Mann, der ein Mann ist.

3 Akte.
In der Hauptrolle die reizende Erika Gläser.

Neueste Meisterwoche!

Donnerstag Große Kinder-Vorstellung bei halben
nachm. 4 Uhr Preisen.

Der Todesreiter.

Musik-Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzler,
Auenstr. 23 d, part., neb. Ungeun.

3-Zimmerwohnung
wegen Todesfall sofort oder 1.
April zu vermieten
Friedländer Straße 22.
Adolf Flehmann.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Obes
Waldenburg, Chauffeestr. 8 r

Orient- Theater Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!
2 prächtige Filmwerke!

Erstaufführung
für Waldenburg!!!

Leichtsinn und Pflicht.

Großes Drama
aus dem Leben in 3 Ab-
teilungen.

In den Hauptrollen:
Klärä Lotta,
Olga Engel,
Lotte Block,
Arthur Wellin.

Prachtvolle
Ausstattungs-Szenen!

Für guten, ausgelassenen
Humor sorgt
der beliebte Künstler
Arnold Rieck

Der standhafte Benjamin.

Großes urdrolliges Lust-
spiel
in 4 Akten.

Stadtheater Waldenburg.

Donnerstag den 24. Januar e.:

Benefiz für
Frau Ottilie Rosen!

Unter der blühenden Linde.
Ein heiteres Spiel in 3 Akten
von Fesmar. Musik von Gellert.
Freitag den 25. Januar e.:

Preis-Lustspiel!

Die berühmte Frau.
Sonnabend nachmittags 4 Uhr:

Letzte Kinder-Vorstellung:
Dornröschen.
Kleine Preise!

Der Todesreiter.